

.: Einstieg

Seit wir vor gut zweieinhalb Jahren hier nach Reinach gekommen sind, wurden wir als Familie schon dutzende Male von Familien, Ehepaaren und Einzelpersonen hier aus der Lenzchile eingeladen. Es ist jedes Mal ein Privileg und ein Geschenk, wenn man eingeladen wird. Doch es hat oftmals einiges an Planung gebraucht, bis die Einladung klappte. Es musste uns als Familie mit kleinen Kindern passen und natürlich den Gastgebern. Bei einigen mussten wir 3 oder 4 Anläufe nehmen, weil jeweils Krankheit oder die Arbeit oder sonst etwas in den Weg kam. Einige Einladungen sind noch offen, doch wir sind noch einige Jahre hier und können das noch nachholen. Das soll keine versteckte Botschaft sein an alle, die uns vielleicht noch nicht eingeladen haben, sondern diese Erfahrungen erinnern mich daran, dass es einiges an Anstrengung braucht, jemanden einzuladen oder eingeladen zu werden. Wenn man nicht sehr spontan und flexibel ist, passieren Einladungen nicht automatisch. Es braucht Absicht und Wille dazu.

Heute sprechen wir über das Thema „Einladend leben“ als Teil unserer neuen zweiteiligen Reihe „Leben teilen“. Wir sprechen hier in der Lenzchile seit einigen Monaten davon, dass wir „auf dem Weg von Jesus“ sind als Christen. Jesus hat nicht eine Religion gegründet, sondern hat Menschen eingeladen, seinem Weg zu folgen und von ihm zu lernen. Wir sprechen auch immer wieder davon, dass ein Lehrling, ein Jünger von Jesus drei zentrale Ziele im Leben hat: **1.) Mit Jesus sein, 2.) wie Jesus werden und 3.) tun was Jesus tat.** Ein Aspekt von dem, was Jesus tat, war, dass er Menschen die gute Nachricht verkündete. Jesus brachte Menschen, die weit weg waren von Gott, wieder nahe zu ihm. Eine schöne Zusammenfassung von dem, was Jesus tat, finden wir im Lukas-Evangelium: **Der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist (Lukas 19,10).** Wenn wir dem Weg von Jesus folgen in unserem Leben, dann sind auch wir eingeladen zu tun, was Jesus tat.

Wenn Christen hören, dass sie Menschen zu Gott führen sollen, denken viele an den Begriff der „Evangelisation“. Einige denken vielleicht an einen Einsatz auf der Strasse, wo man wildfremde Menschen ansprechen sollte, um von Jesus zu erzählen. Andere denken vielleicht an ein christliches Konzert, wo zwischen den Liedern noch eine Predigt gehalten wird. Wieder andere denken vielleicht an einen Glaubenskurs, um anderen den christlichen Glauben zu erklären. Das sind alles gute Dinge, aber wenn wir in das Leben von Jesus schauen, dann hat er nichts davon gemacht. *Jesus hat sein Leben mit anderen geteilt.* Das war seine Strategie der Evangelisation.

Als Lenzchile haben wir den Slogan „Gott erlābe - Lābe teile“. Der Ausdruck „Leben teilen“ habe ich oft so verstanden, dass es sich auf die Gemeinschaft von Leuten bezieht, die sich schon zur Lenzchile dazu zählen. Doch wie wäre es, wenn wir von Jesus lernen würden, unser Leben so mit Menschen zu teilen, dass sie auf Gott aufmerksam werden und sich von ihm angezogen fühlen? Wir sind eine grosse Gruppe von Menschen, aber wir wollen als Lenzchile nicht nur für uns bleiben und es schön haben, sondern wir möchten die gute Gemeinschaft, die wir erleben mit anderen teilen. Dazu sollen die nächsten beiden Predigten konkrete Impuls geben.

.: Hingehen

Wenn wir in das Leben von Jesus schauen, fällt auf, dass es im Lukasevangelium viele Geschichten gibt, wo Jesus beim Essen ist. Ein Theologe hat gesagt: Jesus ist entweder bei einem Essen, auf dem Weg zu einem Essen oder kommt gerade von einem Essen. Ein Beispiel unter vielen ist die bekannte Geschichte mit Zachäus. Offenbar war er klein und konnte Jesus nicht sehen in der Menschenmenge und so kletterte er auf einen Baum. Dann heisst es: **Als Jesus an dem Baum vorüberkam, schaute er hinauf und rief: »Zachäus, komm schnell herunter! Ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.« 6 So schnell er konnte, stieg Zachäus vom Baum herab, und er nahm Jesus voller Freude bei sich auf. 7 Die Leute waren alle empört, als sie das sahen. »Wie kann er sich nur von solch einem Sünder einladen lassen!«, sagten sie (Lukas 19,5-7).**

Viele von uns, die christlich aufgewachsen sind, kennen diese Geschichte seit der Sonntagsschule und finden es einfach eine nette Geschichte, die wohl zeigt, dass Jesus auch kleine Menschen gern hat oder so ähnlich. Aber wir dürfen den Skandal hier nicht verpassen. Zachäus war Zöllner. Er arbeitete mit den verhassten Römern zusammen und trieb nicht nur die horrenden Steuern für die Römer ein, sondern bereicherte sich auch noch selbst mit der Absicherung der römischen Soldaten. Zusammen mit den Prostituierten gehörten die Zöllner zu den Menschen, welche am meisten verachtet wurden. Wir finden es heute vielleicht toll, wie Jesus sich hier bei Zachäus einlädt, aber die Leute zu jener Zeit waren empört.

Lasst uns mal überlegen: Welche Menschen machen uns heutzutage mühe? Vielleicht die Superreichen? Oder Ausländer? Welche Menschen verurteilst du regelmässig, wenn du sie siehst oder mit ihnen zu tun hast? Stelle dir jetzt vor, dass Jesus zu diesen Personen zum Nachtessen geht und eine gute Zeit mit ihnen verbringt. So ähnlich fühlte sich das bei Zachäus an.

Hier ist der Punkt: *Jesus ging dorthin, wo Menschen gelitten haben.* Er hat sein Leben mit denen geteilt, die in Not waren. Damals waren es Kranke und Ausgestossene und Verachtete. Heute sieht die Not ein wenig anders aus. Die Leiden unserer Zeit sind weniger offensichtlich: Menschen leiden an Einsamkeit und fehlenden tiefen Beziehungen. Menschen leiden an fehlendem Sinn im Leben oder auch an Stress.

Wenn wir tun wollen, was Jesus tat, dann geht es nicht darum, anderen etwas zu verkaufen - nämlich die christliche Rettung, oder sie von etwas zu überzeugen - nämlich die christliche Weltanschauung, sondern es geht darum, *wie Jesus das Leben mit anderen zu teilen.* Zu anderen hinzugehen und ihnen in ihren Schwierigkeiten mit Liebe zu begegnen und sie so in die Nähe Gottes zu bringen.

Jesus selber hatte keine eigene Wohnung, die toll eingerichtet war und viel Platz bot für Gäste und schöne Essen. Und doch lebte er einladend. Er lebte so, dass Menschen sich von ihm angezogen fühlten. Er lud sich bei anderen ein und war dann doch so etwas wie der Gastgeber. Er hörte zu, stellte gute Fragen. Er interessierte sich für sein Gegenüber und bot Weisheit und Trost an und Hilfe an.

Was heisst das für uns? Zu Anderen *hinzugehen* kann sehr unterschiedlich aussehen und muss nicht aufwändig sein: Nachfragen wie es geht oder ein ermutigendes Wort oder die Frage, wie man praktisch helfen kann oder die Einladung zu einem Essen oder einem Kaffee oder ein Gebet.

.: Vorbildlich leben

Diese Idee vom „Leben teilen“ oder einladend leben, zieht sich durch das ganze neue Testament. In einem der Briefe schreibt Petrus, einer der Jünger von Jesus an Gemeinden in der heutigen Türkei. In den ersten Jahrhunderten der Kirche, wurden Christen oft verachtet und verfolgt - wie übrigens an vielen Orten auf der Welt heute. An solche Leute schreibt Petrus: **Liebe Freunde, ihr seid nur Gäste und Fremde in dieser Welt. Deshalb ermahne ich euch, den selbstsüchtigen Wünschen der menschlichen Natur nicht nachzugeben, denn sie führen einen Krieg gegen eure Seele. 12 Ihr lebt unter Menschen, die Gott nicht kennen. Führt darum ein vorbildliches Leben! Sie mögen euch zwar verleumden und als Übeltäter hinstellen, doch wenn sie all das Gute sehen, das ihr tut, lassen sie sich vielleicht eines Besseren belehren und werden das dann zur Ehre Gottes auch anerkennen, wenn er am Tag des Gerichts Rechenschaft von ihnen fordert. (1. Petr. 2,11-12)**

Petrus spricht hier die Christen mit „Gäste und Fremde“ an. Wir dürfen nie vergessen, dass Christen auf dieser Welt nur Durchreisende sind. Nicht nur die Ausländer und Migranten in unserem Land sind Gäste und Fremde, auch wir, die wir Jesus nachfolgen. Das bedeutet, dass unsere erste Loyalität als Christen nicht unserem Vaterland und unserer Herkunftsfamilie gehört, sondern dem Reich Gottes und der neuen Familie von Gott, von der wir Teil sind. Das bedeutet nicht, dass ich kein Leuenberger und kein Schweizer mehr bin. Es heisst aber, dass es mir im Leben zuerst um Gottes Reich gehen soll und ich mir bewusst bin, dass ich jetzt Teil einer Grossfamilie bin, die über biologische Grenzen hinausgeht.

Dann spricht Petrus von selbstsüchtigen Wünschen in uns drin, die gegen unsere Seele kämpfen. Das wäre eine Predigtreihe für sich, aber kurz gesagt geht es um menschliche Wünsche in uns, die an sich gut sind, aber uns gefangen nehmen können. Der Wunsch nach Essen, nach körperlicher Nähe, nach Sex, nach Anerkennung, nach Geld, nach Sicherheit usw. ist nichts Schlechtes. Aber alle diese Wünsche können uns dominieren, wenn wir sie nicht im Griff haben.

Petrus argumentiert so: Weil viele Menschen in unserem Umfeld nicht an Gott glauben, sollen wir ein vorbildliches Leben führen, das nicht von unseren menschlichen Gelüsten geprägt ist. Vielmehr sollen die Menschen das Gute sehen, das wir tun. Gut ist hier das Wort „*kalos*“ im Griechischen, das gut, schön und harmonisch heisst. Es bedeutet wesensmässig gut. Wir sollen also nicht nur Dinge tun, die äusserlich gut aussehen, sondern motiviert sind vom Guten. Durch und durch gut. Petrus sagt nicht, dass wir predigen oder politisieren sollen, sondern gutes *tun*. Als Christen geht es nicht darum, dass wir möglichst gute Verkäufer sind und anderen um den Finger wickeln können. Wir müssen auch keine Politiker sein, die

Macht für Jesus bekommen. Nein, es geht darum unser Leben so zu führen, dass Menschen aufmerksam werden und anfangen zu beobachten und Fragen zu stellen.

Die Worte von Petrus erinnern stark an Worte von Jesus, der etwas ganz ähnliches gesagt hat in seiner berühmten Bergpredigt: **Ihr seid das Licht der Welt – wie eine Stadt auf einem Berg, die in der Nacht hell erstrahlt, damit alle es sehen können. 15 Niemand versteckt ein Licht unter einem umgestülpten Gefäß. Er stellt es vielmehr auf einen Lampenständer und lässt es für alle leuchten. 16 Genauso lasst eure guten Taten leuchten vor den Menschen, damit alle sie sehen können und euren Vater im Himmel dafür rühmen (Matthäus 5,14-16).**

Ich habe gelesen, dass die ersten Christen ihre Gottesdienste im versteckten feiern mussten. Sie hatten Angst, dass Aussenstehende ihre Versammlungen den Behörden verraten würden. Viele Christen wurden in den ersten Jahrhunderten getötet für ihren Glauben. Obwohl es also keine coolen Gottesdienste mit farbigem Licht gab, welche man per Livestream anschauen konnte und sogar Verfolgung drohte, kamen Tausende von Menschen zum Glauben. Es waren nicht die guten Predigten oder die Posts auf Insta oder Facebook welche Menschen zu Gott führten, *sondern es waren die Menschen, die Jesus im Alltag nachfolgten.*

An den Leben der Christen konnten die Anderen sehen, was es bedeutet an Jesus zu glauben. Die Menschen sahen, wie die Christen miteinander umgingen, wie sie ihre Ehen gestalteten, wie sie mit Geld umgingen, wie sie sich um die Schwächsten der Gesellschaft kümmerten und wie sie ihre Worte wählten. Und das zog die Menschen zu Jesus und in die Gegenwart Gottes.

.: Schluss

Ich weiss, wenn ich von „vorbildlichem Leben“, vom „Hingehen“ und „Leben teilen“ sprechen, kann das viel Druck auslösen bei Einzelnen. Es geht nicht darum, Druck zu machen, sondern zu entlasten und zu ermutigen. Ich gehe davon aus, dass wir alle, wenn wir bei Jesus erfülltes Leben und Freude gefunden haben, uns wünschen, dass auch Freunde und Bekannte in unserem Umfeld dasselbe erleben dürfen. Die Entlastung ist, dass wir keine Verkäufer, Prediger oder Politiker sein müssen, um Menschen mit Gott in Kontakt zu bringen. *Dein Leben macht den Unterschied.* Teile dein Leben mit anderen und Gott wird dein Leben brauchen.

Dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten. **(1.) Beginne mit Gebet.** Bitte Gott täglich darum, dass er dir hilft, dein Leben mit anderen zu teilen. Bitte für Menschen, welche dir nahestehen, dass sie Gott begegnen. **(2.) Nutze kleine Gelegenheiten** zur Ermutigung, zum Dienen, Helfen oder Beten für andere.

Wir wollen aber auch als Lenzchile in den nächsten Wochen unsere Türen öffnen. Wir wollen Hoffnung schenken. Im März werden wir fünf Sonntage zum Thema Zuversicht haben. Überleg dir, ob du jemanden einladen könntest. An Ostern am 31. März machen wir zum Abschluss einen Brunch. Auch das eine Gelegenheit zum Einladen. Und im Mai/Juni gibt es ein Seminar über den christlichen Glauben. Mehr dazu nächsten Sonntag. Und vielleicht hast du noch Ideen, dann komm auf mich zu.